

Zum Krippenplatz per Gutscheine

Ein Pilotversuch zwischen positiven Erfahrungen und gewerkschaftlicher Kritik

Seit bald einem Jahr richtet die Stadt Luzern für die familienexterne Betreuung von Vorschulkindern Gutscheine an die Eltern aus. Die bisherigen Erfahrungen werden positiv beurteilt. Der SP behagt das Modell dennoch nicht.

Claudia Wirz

Es ist noch gar nicht lange her, da war die SP Schweiz Feuer und Flamme für die Idee der sogenannten Subjektfinanzierung bei der familienergänzenden Kinderbetreuung. Statt Objekte – also Institutionen wie Krippen – zu subventionieren, soll das Geld in Form von Gutscheinen an die bezugsberechtigten Eltern fließen, damit die Nachfrageseite stärken und so für mehr Wettbewerb sorgen. Die Zürcher SP-Nationalrätin und Familienpolitikerin Jacqueline Fehr hatte im Jahr 2007 ein begeistertes Plädoyer für dieses Modell verfasst, dessen Grundidee aus der liberalen Denkfabrik stammt. Das Papier befindet sich noch heute in unveränderter Form auf der Website der SP Schweiz.

Abfuhr an Nachfrageseite

Doch hinsichtlich dieses liberal angehauchten Konzepts hat in der SP der Wind schon längst gedreht. An einer Delegiertenversammlung der SP Schweiz im Sommer 2008 wurde dem Papier eine herbe Abfuhr erteilt. Widerstand kam vorab aus der Westschweiz und von gewerkschaftlicher Seite. Seither liegt es auf Eis. Die Partei will zurzeit nichts wissen von einer nachfrageorientierten Subventionierung, wie SP-Generalsekretär Thomas Christen sagt. Vielmehr will man am klassischen Modell festhalten und das öffentliche Geld weiterhin den Institutionen zukommen lassen.

Diese Haltung hat sich erst vor kurzem auch in einem parlamentarischen Entscheid bestätigt. Als das Berner Stadtparlament vor gut zwei Wochen beschloss, in der Bundesstadt einen befristeten Pilotversuch mit Gutscheinen bei der familienexternen Kinderbetreuung durchzuführen, stimmte die SP zusammen mit den Grünen und der EDU dagegen. Auf der andere – obsiegenden – Seite standen FDP, BDP, CVP, EVP, die Grünliberalen und die Grüne Freie Liste; sie hatten den Pilotversuch zum neuen Vergütungssystem auch verlangt.

Die Zürcher SP-Nationalrätin Christine Goll – sie war bis Ende 2009 auch Präsidentin des Schweizerischen Verbands des Personals öffentlicher Dienste (VPOD) – hat das Gutscheinsystem stets dezidiert abgelehnt. Aus ihrer Sicht ist mit den Gutscheinen nicht gewährleistet, dass die familienexterne Kinderbetreuung für alle bezahlbar wird. Das müsse sie aber sein, denn externe Kinderbetreuung gehöre zum Service public, meint sie. Ausserdem drohe mit dem Gutscheinsystem die Gefahr, dass die Qualität der Betreuung

leide. Im Übrigen, sagt Goll, teile sie die Einschätzung des VPOD zu diesem Thema vollumfänglich.

Dieser begegnet dem Gutscheinsystem wenig überraschend mit grosser Skepsis. Ein solches Modell senke die Qualität und wirke sich negativ auf die Arbeitsbedingungen aus, schreibt VPOD-Zentralsekretärin Christine Filtner im verbandseigenen Heft. Zu einer ähnlichen Einschätzung gelangt der VPOD auch in Bezug auf den in der 6. IV-Revision vorgeschlagenen Assistenzbeitrag für Behinderte, der einem

ähnlichen System folgt. Der Assistenzbeitrag möchte die Position der Direktbetroffenen stärken; für den VPOD wiederum stehen die Interessen der Angestellten im Zentrum. Er befürchtet «Lohndumping», sollten künftig vermehrt behinderte Personen statt Heime als Arbeitgeber auftreten.

Angebot beflügelt

In der Stadt Luzern, wo der Pilotversuch mit den Gutscheinen für die Kinderbetreuung seit dem 1. April 2009 läuft, kann man solche Befürchtungen nicht bestätigen. Laut der zuständigen Dienstchefin Regula Wyrsch sind die bisherigen Erfahrungen positiv. Das Angebot sei im Sinne der Kunden deutlich beflügelt worden. Nicht nur habe es zahlenmässig mehr Plätze gegeben, es seien Krippen auch mit spezieller Ausrichtung entstanden, zum Beispiel solche mit einem Akzent auf Bewegung oder Fremdsprachen.

Auch die Krippen selbst konnten laut Wyrsch profitieren. Viele seien durch die Gutscheine auch für weniger einkommensstarke Eltern erschwinglich geworden. Zu den Profiteuren gehören dabei vorab jene Krippen, die im alten System nicht subventioniert waren. Umgekehrt erweise sich die Umstellung auf Gutscheine für die im alten System subventionierten Krippen als schwierig, meint Wyrsch. Der Bund beteiligt sich im Rahmen der «Anschubfinanzierung» an diesem Pilotprojekt. Die Kosten sind laut Wyrsch mit dem neuen Modell zwar gewachsen, was primär darauf zurückzuführen sei, dass es mehr Plätze gebe. Pro Kind seien die Kosten mehr oder weniger unverändert.

Die Landwirtschaft überholen

Bei der SP will man nun laut Thomas Christen die definitiven Ergebnisse des Pilotversuchs abwarten und dann die Frage neu aufnehmen. Der Luzerner Versuch dauert noch bis Ende 2012. Derweil hat der VPOD schon heute klare Vorstellungen, wie viel Geld die öffentliche Hand künftig für die Kinderbetreuung aufwerfen soll – nämlich 5 Milliarden Franken pro Jahr. Da ist Jacqueline Fehr mit ihrem Gutscheinpapier noch günstiger. Sie rechnet mit jährlichen Ausgaben von 4,4 Milliarden Franken – wovon die Eltern allerdings einen Teil selber tragen müssten. Wie auch immer, in beiden Fällen hätte die Kinderbetreuung damit die Landwirtschaft locker überholt.

NZZ, 11.3.10